

Einleitung

Die heutige Predigt steht unter dem Titel «Jesus allein», ist der zweite Teil unserer aktuellen Predigtreihe «Warum die gute Nachricht gut ist» und beschäftigt sich mit dem 2. Kapitel des Galaterbriefes. Im ersten Teil des zweiten Kapitels reisen wir mit Paulus nach Jerusalem zu einer Besprechung mit den Leitern der Gemeinde dort vor Ort. Im zweiten Teil steht eine Auseinandersetzung mit Petrus im Vordergrund. Bei beiden Ereignissen steht die Frage im Mittelpunkt: **Was muss ich tun, um von Gott angenommen zu werden?** Die heutige Predigt will zwei Antworten auf diese Frage geben. Einerseits all denen, welche schon lange mit Gott unterwegs sind und sich zu seinen Nachfolgern zählen. Andererseits all jenen, welche mit Gott - und der Kirche sowieso – noch nicht viel am Hut haben.

Angenommen durch das Gesetz?

Im Moment höre ich von unserer zweieinhalbjährigen Tochter Mara oft den Satz: «Hey Mami, muesch ned met mer stürme». Zum Beispiel wenn wir wieder einmal eine Auseinandersetzung haben, wie etwas gemacht werden soll – oder eben auch nicht – und ich nicht von meinem Standpunkt abweiche. Für Mara ist es dann mühsam und oft auch unverständlich, wieso ich so darauf beharre, dass «man» nicht mit dem Essen spielt, beim Grüezi sagen die Leute anschaut, brav danke sagt, wenn man etwas bekommt und es sich nicht gehört, in allen möglichen Situationen in der Nase nach dem nächsten Popel zu suchen. ☺

Doch mit diesen Vorstellungen, was «man» tun oder lassen soll, kämpfen ja nicht bloss unsere Kinder. Auch wir Erwachsenen sind mit vielen Vorschriften und Regeln konfrontiert die es einzuhalten gilt, aktuell mehr denn je. Das ist zwar einerseits mühsam, engt uns ein und ist auf Dauer auch anstrengend. Andererseits können Regeln und Gesetze aber auch Sicherheit geben, denn sie definieren einen Rahmen, in dem wir uns frei bewegen können.

Auch das jüdische Leben war und ist immer noch geprägt von vielen Gesetzen, welche den Alltag mit allen Eventualitäten regeln. Gott selbst hatte Mose ja die 10 Gebote diktiert und noch viele weitere Gesetze und Rituale als sichtbare Zeichen für den Bund mit seinem auserwählten Volk eingesetzt. So war es unter anderem ganz wichtig, den Sabbat einzuhalten, unreines Essen zu meiden und alle Jungen an ihrem achten Lebenstag zu beschneiden. So wollte es das Gesetz, so hatte es Gott selbst vorgeschrieben. Und nur, wer sich an diese Gesetze hielt, konnte vor Gott bestehen und von ihm angenommen werden. Für die Juden war die Frage «**Was muss ich tun, um von Gott angenommen zu werden?**» also ganz einfach zu beantworten: Halte dich an das Gesetz.

Und so war es für viele Juden, auch nachdem sie zum Glauben an Jesus gekommen waren, ganz selbstverständlich, dass die Gesetze und Vorschriften weiter eingehalten werden müssen. Das ging solange gut, wie sich vor allem Juden bekehrten, welche alle Gesetze schon kannten und seit Kindheit an befolgten. Was nun aber tun, mit all den Heiden, welche durch die Ausbreitung der guten Nachricht auch zum Glauben an Jesus kamen? Müssen die nun Juden werden? Alle Regeln und Gesetze lernen? Unreines Essen meiden? Sich beschneiden lassen? Mit all diesen Fragen sah sich Paulus konfrontiert, als er bei seinen Reisen vorwiegend Nichtjuden von der guten Nachricht erzählte.

Paulus selbst beschrieb die gute Nachricht im ersten Kapitel des Galaterbriefes mit folgenden Worten: **«Er (Jesus Christus) hat sich selbst für uns geopfert und ist nach dem Willen Gottes, unseres Vaters, für unsere Sünden gestorben, um uns aus dieser bösen Welt, in der wir leben zu retten.» (Galater 1,4)** Für ihn war der Kernpunkt der guten Nachricht das grosse Opfer, welches Jesus stellvertretend für uns gebracht hat, sodass wir gerettet und von Gott angenommen sind – wenn wir daran glauben und dieses Opfer für uns in Anspruch nehmen.

Und diese Aussage untermauert Paulus, indem er in Galater 2,16 ganz klar betont: **«...dass der Mensch vor Gott nicht durch das Halten des Gesetzes gerecht gesprochen wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus. Wir sind zum Glauben an ihn gekommen, damit wir durch diesen Glauben von Gott angenommen werden, und nicht etwa, weil wir dem Gesetz gehorcht haben. Denn durch das Befolgen des Gesetzes wird niemand vor Gott gerecht.»**

Paulus würde unsere Frage: «Was muss ich tun, um von Gott angenommen zu werden?» also damit beantworten: Nicht das Halten des Gesetzes ist entscheidend, sondern der Glaube an das, was Jesus für dich getan hat.»

Das ist doch eine gute Nachricht für alle, welche sich mit den Gesetzen der Bibel, den 10 Geboten und den Regeln und Vorschriften in Kirchen nicht so gut auskennen. Wenn du also noch nicht so viel mit Gott und der Kirche am Hut hast und dir das alles etwas zu gross erscheint, ermutige ich dich zusammen mit Paulus: suche zuerst nach Jesus. Öffne deine Ohren und dein Herz für seine Worte, für eine Begegnung mit ihm. Und lass den restlichen Kram einmal beiseite. Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung machen den Weg frei zu Gott – nicht das Einhalten der Gesetze und Vorschriften.

Für die Juden waren solche Worte von Paulus jedoch anmassend und gotteslästernd. Denn Gott selbst hatte ihnen diese Gebote gegeben und einen Bund mit ihnen geschlossen und nun sollte das alles nicht mehr zählen? Auch für einige Judenchristen (Juden, welche zum Glauben an Jesus gekommen waren) war dies schwierig zu verstehen. Sie warfen Paulus vor, dass er den jüdischen Glauben verrät, indem er die Gesetze Gottes gering achtet und absichtlich die Botschaft verwässert, um mehr Heiden für den Glauben an Jesus zu gewinnen. Diese Vorwürfe veranlassten nun Paulus dazu, sich auf den Weg nach Jerusalem zu machen:

Ich ging hin, weil Gott es mir in einer Offenbarung befohlen hatte. Ich erzählte ihnen, was ich den anderen Völkern verkündet hatte. Insbesondere wandte ich mich an die Angesehenen in der Gemeinde, um ihr Einverständnis zu gewinnen, damit meine Arbeit nicht vergeblich war oder gewesen wäre. Sie waren mit meinem Vorgehen einverstanden und verlangten nicht einmal, dass mein Begleiter Titus sich beschneiden lassen müsse, obwohl er ein Grieche war...Die Angesehenen in der Gemeinde - was auch immer sie früher gewesen sind, ist für mich unwichtig, denn das hat vor Gott keine Bedeutung - hatten der Botschaft, die ich verkünde, nichts hinzuzufügen. Im Gegenteil: Sie sahen, dass Gott mir die Aufgabe übertragen hatte, den anderen Völkern die Botschaft von Jesus zu verkünden, so wie es die Aufgabe von Petrus ist, sie den Juden zu sagen. Denn derselbe Gott, der durch Petrus unter den Juden wirkte, wirkte auch durch mich unter den anderen Völkern. (Galater 2,2+3, 6-8)

Paulus schilderte den Angesehenen in der Gemeinde sowohl was er den Menschen über Jesus verkündet, als auch die Angriffe aus den eigenen Reihen. Und er wurde in seinem Tun und seiner Botschaft bestärkt: die führenden Männer in Jerusalem hatten seiner Botschaft nichts hinzuzufügen. Und dass sie von Titus (er war ein Heide) nicht verlangten, sich beschneiden zu lassen, war eine weitere Bestätigung

dessen, was Paulus predigte: «Nicht durch das Halten des Gesetzes sind wir gerecht gesprochen sondern durch unseren Glauben an Jesus Christus.» Der Besuch war für Paulus also Bestätigung und Auftrag zugleich, denn sie einigten sich darauf, dass Paulus weiterhin zu den Nichtjuden gehen sollte, um ihnen die gute Nachricht zu verkünden.

Angenommen durch Glauben!

Soweit so gut, die Fronten schienen geklärt und Paulus kehrte mit Barnabas und Titus nach Antiochia zurück. In der Theorie war also geklärt, dass Heidenchristen auch ohne das Einhalten der jüdischen Gesetze und eine nachträgliche Beschneidung von Gott angenommen werden – durch den Glauben an Jesus. Doch in der Praxis war das gar nicht so einfach umzusetzen, wie sich bald darauf zeigte. Denn Petrus, einer der führenden Männer in Jerusalem, besuchte die Gemeinde in Antiochia. Dort war es üblich, dass sowohl Heiden- als auch Judenchristen gemeinsam assen. Das mag für uns auf den ersten Blick nichts Besonderes sein, aber frommen Juden war die Tischgemeinschaft mit Heiden untersagt. Das gemeinsame Essen war ein klares Statement der Judenchristen, dass sie die Heidenchristen als ebenbürtig betrachteten und eine grosse Verbundenheit herrschte. Auch Petrus setzte sich nach seiner Ankunft dazu, distanzierte sich später aber immer mehr von diesen gemeinsamen Mahlzeiten, als jüdische Freunde aus Jerusalem kamen und das nicht billigten. Als daraufhin auch andere Judenchristen nicht mehr an den gemeinsamen Essen teilnahmen, griff Paulus zu einer drastischen Massnahme, er rügte Petrus öffentlich: **«Wenn du als gebürtiger Jude die jüdischen Gesetze hinter dir gelassen hast und wie ein Nichtjude lebst, warum verlangst du dann von diesen Nichtjuden, die jüdischen Gesetze zu befolgen, die du aufgegeben hast? Du und ich, wir sind Juden durch Geburt, keine gottlosen Menschen wie die aus den anderen Völkern. Und doch wissen wir, dass der Mensch vor Gott nicht durch das Halten des Gesetzes gerecht gesprochen wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus. Wir sind zum Glauben an ihn gekommen, damit wir durch diesen Glauben von Gott angenommen werden, und nicht etwa, weil wir dem Gesetz gehorcht haben. Denn durch das Befolgen des Gesetzes wird niemand vor Gott gerecht.» (Galater 2,14-16)**

Für Paulus war das Verhalten von Petrus und den anderen Juden untragbar. Denn indem sie die Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen mieden, sagten sie automatisch: euer Glaube genügt nicht. Ihr seid zu wenig rein, als dass wir mit euch an einen Tisch sitzen können. Es braucht noch mehr. Ihr müsst die Reinheitsvorschriften auch einhalten und euch besser an uns anpassen. Erst dann können wir Gemeinschaft haben. Und das widerspricht in Paulus Augen der guten Nachricht von Jesus ganz entschieden.

Es wird uns nicht erzählt, wie Petrus auf diese öffentliche Zurechtweisung und Demütigung reagiert hat. Vielleicht fühlte er sich durch die Worte von Paulus ertappt und erkannte die Wahrheit darin? Vielleicht hatte er aber auch gute Argumente zur Hand, mit denen er sein Verhalten rechtfertigen konnte - untermauert und unterstützt von den anderen?

Ich weiss nicht, wie es dir ergeht, aber ich stehe immer wieder in der Gefahr, wie Petrus an Regeln, Strukturen und Traditionen fest zu halten. Diese Kategorien, was «man» als Christ tut oder auch nicht, halten sich hartnäckig in meinen Gedanken und machen mich überheblich und stolz anderen gegenüber. Ich verlasse mich auf meine guten Taten: Ich halte mich an die Gesetze, bin freundlich mit meinen Mitmenschen, versuche nicht zu viel zu lügen oder schlecht über andere zu reden. Ich trinke nicht

zu viel Alkohol, rauche nicht, ernähre mich gesund. Und ich setze auf fromme Handlungen: Ich gehe sonntags in den Gottesdienst, bete vor dem Essen, lese die Bibel und distanziere mich von falschen Lehren. Und trotzdem muss ich mit Paulus zugeben: **«Durch das Gesetz werde ich verurteilt, weil ich es nicht erfüllen kann.» (Galater 2,19)**

Auch wenn ich mir noch so grosse Mühe gebe, alles richtig zu machen, treffe ich jeden Tag falsche Entscheidungen. Ich bin ungeduldig, schreie meine Tochter an, lüge um besser da zu stehen und bleibe oft am Morgen länger liegen, anstatt mir Zeit für eine Begegnung mit Gott zu nehmen. **«Durch das Gesetz werde ich verurteilt, weil ich es nicht erfüllen kann.» (Galater 2,19)**

Und hier kommt meine gute Nachricht für all jene, welche schon lange mit Jesus unterwegs sind und in der gleichen Gefahr stehen wie ich. Denn Paulus setzt dieser Entmutigung ein grosses ABER entgegen: **«Ich ABER bin mit Christus gekreuzigt, sodass ich jetzt nicht mehr unter dem Gesetz stehe, sondern für Gott lebe. Ich lebe, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir. Ich lebe also mein Leben in diesem irdischen Körper im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich geopfert hat.» (Galater 2,20)**

Wenn ich die Kreuzigung von Jesus für mich in Anspruch nehme, dann ist mein selbstgerechtes Ego mit Jesus gestorben. Ich muss mich nicht mehr selber rechtfertigen durch gute Taten oder frommes Gehabe. Ich darf wissen, auch wenn ich falsche Entscheidungen treffe, bin ich von Gott angenommen und geliebt. Und weil Jesus in mir lebt, bin ich fähig ein Leben zu führen, das ihm gefällt. Ich höre mir an, was Jesus zu sagen hat und bin offen für sein Wirken. Ich lasse mich von ihm führen und verändern. Ich werde freundlicher, hilfsbereiter und treuer – nicht weil ich es MUSS, sondern weil Jesus mich dazu befähigt. Ich kann ein Leben führen, das Gott gefällt, WEIL er mich angenommen hat, nicht DAMIT er mich annimmt – das ist der entscheidende Unterschied!

Wenn du also schon lange mit Jesus unterwegs bist dann ermutige ich dich: suche zuerst nach Jesus. Öffne deine Ohren und dein Herz für seine Worte, für eine Begegnung mit ihm. Und lass den restlichen Kram einmal beiseite. Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung machen den Weg frei zu Gott – nicht das Einhalten der Gesetze und Vorschriften.

Schluss

Im letzten Vers unseres Bibeltextes betont Paulus noch einmal klar, weshalb es unsinnig ist, durch das Gesetz die Rettung zu erwarten: **«Ich gehöre nicht zu denen, die die Gnade Gottes gering achten. Denn wenn wir durch das Gesetz gerettet werden könnten, hätte Jesus nicht sterben müssen.» (Gal. 2,21)** Jesu Leiden und Sterben wären völlig sinnlos und unnötig gewesen, wenn wir dadurch nicht die Rettung erhalten würden. Gott hätte das nicht zugelassen und seinem Sohn dieses Leid auferlegt, wenn es einen anderen Weg gegeben hätte.

Egal ob du schon lange mit Jesus unterwegs bist, oder ganz am Anfang deiner Reise mit ihm stehst – es gibt eine gute Nachricht für dich: **der Glaube an Jesus genügt, um von Gott angenommen zu werden.**

AMEN